

**Laudatio von
Bundesminister Otto Schily**

**zur Aushändigung des Großen Verdienstkreuzes
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland**

an Herrn Professor Dr. Hans-Peter Dürr

am 11. Juni 2004 im Magnus-Haus in Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Anrede,
sehr geehrter Herr Professor Dürr,

der Bundespräsident Johannes Rau hat Ihnen das Große Verdienstkreuz verliehen. Die Bayerische Landesregierung war so freundlich, mir das Vorschlagsrecht abzutreten, und ich freue mich sehr, die Aushändigung der Ordensinsignien heute persönlich vornehmen zu können. Es freut mich ebenfalls, dass so viele Ihrer Freunde und Wegbegleiter heute hier erschienen sind.

Der Ort für diese Veranstaltung ist nicht zufällig gewählt. Wie einige von Ihnen wissen, wohnten in diesem Haus im 18. und 19. Jahrhundert die Physiker Joseph Louis de Lagrange und Gustav Magnus.

Ich habe übrigens gelernt, dass Letzterer für das Ressort des Sportministers von besonderer Bedeutung ist. Denn der sogenannte Magnus-Effekt beschreibt, weshalb ein mit Effet getretener Ball im Flug die Kurve kriegt. Hoffentlich wissen die Spieler von Rudi Völler in Physik so gut Bescheid wie meine Mitarbeiter.

Heute ist das Magnus-Haus Sitz der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Aber auch der Regisseur Max Reinhard zählte im vorigen Jahrhundert zu den Bewohnern, der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat hier sein Büro, und die unmittelbare Nähe zum Pergamonmuseum rückt die Physik in ein ehrwürdiges historisch-kulturelles Umfeld.

Einen passenderen Ort konnten wir also nicht finden für die Auszeichnung eines großen Physikers, der (wie sein Lehrer Werner Heisenberg) seinen Beruf immer als Teil der Kultur im Sinne eines umfassenden gedanklichen Prozesses verstanden hat.

Der 1951 von Bundespräsident Theodor Heuss gestiftete Verdienstorden wird unabhängig von beruflichen Verdiensten verliehen. Das gilt selbstverständlich auch für den neuen Ordensträger. Über seine bedeutenden fachlichen Beiträge zur Physik werde ich daher nicht reden können.

Gleichwohl würde es zu kurz greifen, die herausragenden Verdienste um das Gemeinwohl der Bundesrepublik Deutschland losgelöst von seinem beruflichen Werdegang zu würdigen.

Lieber Hans-Peter Dürr,
den autobiographischen Bemerkungen in Ihrem Buch „Das Netz des Physikers“ können wir entnehmen, dass die Physik für Sie zunächst eine Art Rettungsanker war in wahrlich schwierigen Zeiten.

Sie haben den Zweiten Weltkrieg und die Schrecken der Nazi-Zeit noch sehr bewusst miterlebt. In der tiefen und weit reichenden geistigen Verstörung des deutschen Volkes war es nicht einfach, eine neue und klare Orientierung zu gewinnen. Sie sprechen im Rückblick von einer „Ohne-mich!“-Haltung und nahmen sich – ganz im Sinne Bert Brechts – damals vor, „in Zukunft nur noch das zu glauben, was ich selbst erlebt, erfahren und kritisch überprüft hatte“.

Das Studium der Naturwissenschaft schien dafür die besten Voraussetzungen zu bieten (obwohl ja gerade die Physik in den Jahrzehnten zuvor eine fundamentale Erschütterung ihrer erkenntnistheoretischen Grundlagen erfahren hatte).

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde Edward Teller ihr Doktorvater, der Widersacher Oppenheimers beim Streit um den Bau der Wasserstoffbombe. Die Intellektuellenverfolgung der McCarthy-Ära tat ihr Übriges, um die Physik zu einem Politikum zu machen.

Entscheidend für Ihre eigene Entwicklung zu einem politischen Menschen im umfassenden Sinne war jedoch die Begegnung mit Hannah Arendt. Darüber werden Sie uns im Anschluss vielleicht noch etwas näher berichten.

Zur „Vita activa“ des Physikers gehörte für Hans-Peter Dürr fortan ein vielfältiges und andauerndes zivilgesellschaftliches Engagement. Der Begriff „Zivilgesellschaft“, so wie er ihn verwendet, ist dabei in zweifacher Bedeutung zu verstehen: Zum einen als Bezeichnung jenes Teils der Bevölkerung, der sich außerhalb staatlicher Einrichtungen gesellschaftspolitisch betätigt. Zum anderen aber auch als Zielvorstellung für eine „zivile Gesellschaft“ mit friedlichen und offenen Lebensformen.

Unsere Lebensbedingungen in der modernen Welt sind bekanntlich in großem Maße durch Naturwissenschaft und Technik geprägt. Das könnte zu dem Schluss verleiten, Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler seien besonders kompetent in Fragen heutiger und künftiger Lebensgestaltung. Aber Friedrich Dürrenmatt hat für das Beispiel der Physiker ebenso schlicht wie einleuchtend formuliert: „Der Inhalt der Physik geht die Physiker an, die Auswirkung alle Menschen.“ Und: „Was alle angeht, können nur alle lösen.“

Bei Hans-Peter Dürr klingt das ganz ähnlich. In einer Auseinandersetzung mit dem Biologen Hubert Markl hat der Physiker Mitte der Neunziger Jahre die „Pflicht zur Mitnatürlichkeit“ verteidigt. Und sein eindrucksvoller Aufsatz im „Spiegel“ schloss gegen die Anmaßung wissenschaftlicher Autorität in gesellschaftspolitischen Fragen mit den Worten: „Kein Physiker, kein Biologe, Ökonom oder Chemiker ist mehr Experte für das Politische als alle übrigen nachdenklichen Staatsbürger.“

Sehr verehrter Hans-Peter Dürr,

vor einigen Jahren habe ich Sie bei einer Podiumsdiskussion in Ottobrunn als „Meister-Denker“ vorgestellt. Der Begriff scheint zunächst nicht ganz zu passen auf jemanden, der seine Gedanken mit soviel methodischer Vorsicht, mit starken Skrupeln und Zweifeln vorträgt. Sehr deutlich haben Sie immer wieder von der eigenen „Überforderung“ gesprochen – so wie wir alle überfordert sind von den gewaltigen Herausforderungen für die Menschheit in Gegenwart und Zukunft.

Genau darin liegt jedoch, nach meiner Überzeugung, das Meisterliche Ihres Denkens: dass Sie sich selbst zurücknehmen, sich immer wieder selbst in Frage

stellen, und nicht als Messias, sondern als Mediator auftreten. Als jemand, der Argumente sorgfältig prüft und für die Öffentlichkeit transparent zu machen sucht. (Und wer das Glück hat, Gespräche mit Hans-Peter Dürr zu führen, der ist immer wieder beeindruckt davon, was im Dialogischen möglich wird.)

Zu erinnern ist zum Beispiel an Ihre Stellungnahme von 1977 zur friedlichen Nutzung der Kernenergie. Der Beitrag wurde sowohl von den Befürwortern wie von den Kritikern sehr aufmerksam gelesen, weil hier jemand die Bewertung schwieriger Sachverhalte durch eine sorgfältige und verständliche Analyse *erleichterte*, ohne die von jedem Einzelnen verlangte Bewertung zu *ersetzen*.

Die Vermittlung von verschiedenen Positionen bedeutet gewiss nicht, auf einen eigenen Standpunkt zu verzichten. Im Gegenteil: Dieser kann dann um so glaubwürdiger und reflektierter behauptet werden.

Sie haben sich dabei nie auf abstrakte Abwägungen beschränkt, sondern sich mit den Details kommunaler Energieversorgung genauso akribisch befasst wie mit den physikalischen Grundlagen der strategischen Verteidigungsinitiative SDI.

Das war und ist stets demokratische Aufklärung im besten Sinne: Die kompetente Darstellung komplexer Sachverhalte als Entscheidungshilfe für mündige Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Sehr geehrter Herr Professor Dürr,

Sie vermitteln selbstverständlich nicht nur zwischen Positionen, sondern Sie haben auch viele Menschen zusammengeführt und miteinander ins Gespräch gebracht. Die Gästeliste des heutigen Tages zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Netz des Physikers Hans-Peter Dürr.

Besondere Erwähnung verdient Ihr erfolgreicher Einsatz bei Michail Gorbatschow für die Rückkehr von Andrej Sacharow aus der Verbannung in Gorkij. Schon vorher hatten Sie im Rahmen der Pugwash-Treffen zahlreiche Kontakte zwischen Ost und West geknüpft. Und wenn wir vor wenigen Tagen die Erweiterung der Europäischen Union feiern durften, dann sollten wir daran erinnern, dass dieses neue Europa ohne solche geistige Netzwerkarbeit nicht entstanden wäre.

Bei Ihren Bemühungen, Ideen und Menschen zusammenzuführen, hatten Sie oftmals mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Institutionen sind leider in aller Regel nicht flexibel wie ein Netz, sondern eher starr wie Schubladen. Für eine Ringvorlesung über „Wissenschaft und Friedenssicherung“ mussten Sie einmal garantieren, dass jeder Referent nur über sein Fachgebiet reden würde. Als wäre ein interdisziplinärer Austausch möglich, wenn niemand über Fachgrenzen hinauszublicken wagt!

Ich will nicht darüber spekulieren, ob manche institutionelle Barriere vielleicht aus ideologischen Gründen errichtet wurde. (Dieser Gedanke liegt jedenfalls nahe, wenn man zum Beispiel weiß, dass die erwähnte Ringvorlesung umbenannt werden sollte, weil der Begriff „Frieden“ links besetzt sei.)

Die Hindernisse, die aufgebaut wurden, haben Sie jedoch immer wieder kreativ umgangen: durch die Gründung neuer Gremien, wenn die vorhandenen sich nicht für neue Fragen öffnen wollten; oder durch die Mitarbeit in solchen Organisationen, denen die Vielfalt der Köpfe für die Lösung drängender Probleme wichtiger erscheint als die Disziplin der Disziplinen.

Beispiele sind die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (als deutscher Zweig des internationalen Pugwash-Netzwerks) sowie Greenpeace und die Internationale Vereinigung der Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW). Auch das von Ihnen gegründete „Global Challenges Network“ dient der Vernetzung von Ideen, Menschen und Projekten seit fast zwei Jahrzehnten in besonderem Maße.

Ich bin überzeugt, dass wir ohne solche kreativen Netzwerke keine konstruktiven Lösungen für die großen Aufgaben der Menschheit finden werden. Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fällt dabei eine herausgehobene Rolle zu, weil sie kulturelle, ideologische und auch religiöse Unterschiede leichter und besser überbrücken können.

Was während des Kalten Krieges möglich war, sollte auch in der heutigen globalen Auseinandersetzung mit der islamischen und arabischen Welt gelingen.

Dort ist die Spannung zwischen Wissenschaft und Religion allem Anschein nach viel größer als bei uns. Sie wird sich nicht von heute auf morgen auflösen lassen. In Europa hat dieser Prozess bekanntlich Jahrhunderte in Anspruch genommen. Aber vielleicht können westliche Wissenschaftler, die so tiefgreifend wie Hans-Peter Dürr

über das Verhältnis von Wissenschaft und Transzendenz nachdenken, diesen Prozess im interkulturellen Dialog beschleunigen helfen.

Dazu muss jedoch auch der Auf- und Ausbau wissenschaftlicher Netzwerke als Teil der arabischen Zivilgesellschaften gefördert werden. In einem Bericht über die Lage in der arabischen Welt haben arabische Intellektuelle bemängelt, dass es dort (anders als etwa in Ostasien) keine „Scientific Community“ gebe. Nur wenige arabische Forscher kehrten überhaupt aus dem Ausland zurück in ihre Heimat. Und selbst dann blieben sie überwiegend Einzelkämpfer ohne ein Netzwerk arabischer Kolleginnen und Kollegen.

Ich bin sicher, dass der Westen hier noch einiges an Unterstützung leisten kann und muss. Herr Professor Dürr war vor wenigen Tagen selbst in Marokko und kann uns vielleicht einige aktuelle Eindrücke schildern.

Nach einem häufig zitierten Wort des früheren Bundesverfassungsrichters Ernst-Wolfgang Böckenförde lebt der Staat von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Auf diesen Satz berufen sich nicht zu Unrecht die Kirchen und Religionsgemeinschaften. Der Satz gilt aber auch ganz allgemein für das geistig-kulturelle Leben, das immer wieder aus sich heraus neue Dynamik entwickeln muss. Nur so können wir Menschen, nur so können sich Staat und Gesellschaft wirklich identifizieren.

In diesem Sinne sind Sie, verehrter Hans-Peter Dürr, ein großer Inspirator, ein Dialogbereiter und geistiger Kulturstifter, dem wir großen Respekt und Bewunderung entgegenbringen und dies mit großem Dank verbinden.

Als Ausdruck dieses Dankes darf ich Ihnen nun das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichen.